

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1911)
Heft: 9

Artikel: "Die Ziele der Frauenbewegung"
Autor: E.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der
„Union für Frauenbestrebungen“
(„Zürch. Stimmrechtsverein“).

Druck und Expedition: Zürcher & Furrer, Zürich I.

Redaktion: Fr. K. Honegger, Alpenstrasse 5, Zürich II.

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 2.50 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunngasse 2, ZÜRICH I, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 2.60.

Inserate: die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts., bei Wiederholungen Rabatt nach bestehendem Tarif.

Mitteilungen an die Vereine des Bundes Schweiz. Frauenvereine.

Es sind dem Bunde folgende drei Vereine beigetreten: Kantonal-bernischer Lehrerinnenverein (Präsidentin: Fr. R. Grieb, Burgdorf), Union des Femmes de Nyon (Präsidentin: Mme. K. Jomini, La Combe, Nyon) und Union des Femmes de Moudon (Präsidentin: Mlle. A. Raccaud, Moudon).

„Die Ziele der Frauenbewegung“.

Es sei einer eifrigen Leserin erlaubt, zu der in der Juni-Nummer empfohlenen Broschüre von Frau Dr. Farbstein einige Worte zu sagen:

Trotz manchem Wahren und Annehmbaren, welches dieses Schriftchen im einzelnen enthält, ist es in einem Geiste geschrieben, der den edelsten und höchsten Zielen der Frauenbewegung nicht gerecht wird, in wesentlichen Punkten ihnen geradezu widerstreitet. Stellen, wie z. B. auf S. 4 und ähnliche, bedürfen hier allerdings keiner besondern Widerlegung mehr, weil sie durch den Vortrag von Dr. med. v. Düring „Rassenhygiene und sittliche Forderungen“ in der gleichen Nummer aus hygienischen und ethischen Gesichtspunkten genügend entkräftet sind. Auch was wirklich vorwärts und aufwärts führt, ist in den Schlussätzen jenes Vortrags deutlich gesagt.

Aber ideale Ziele werden in der besprochenen Schrift mit überlegener Miene belächelt (S. 12); die Verfasserin meint: „Nicht mit Idealen, sondern mit Möglichkeiten müssen wir rechnen,“ als ob nicht Ideale eben höchste Möglichkeiten wären. Sehen wir einmal zu, wie ein realistischer Amerikaner, Orison Swett Marden, darüber denkt. In seinem prächtigen Buche „Wer sich viel zutraut, wird viel leisten“ widmet er ein besonderes Kapitel dem „Was die Welt den Träumern (d. h. Idealisten) verdankt“. Dort werden sie geradezu „die am stärksten praktischen Leute“ genannt und dieser paradox klingende Ausspruch mit einer Reihe von Beispielen von Confucius und Buddha bis zur neuesten amerikanischen Geschichte belegt. Nur ein Satz möge hier Platz finden: „Jesus Christus

selbst wurde als ein Träumer verspottet, und doch war sein ganzes Leben eine Weissagung, ein Traum von dem kommenden Menschen und der späteren Höhe der Menschheitskultur.“ Der Weg aber, den die Schrift von Fr. Dr. F. weisen will, führt nicht zur Höhe, sondern, trotz der bereits zugestandenen einzelnen Wahrheiten, in eine Niederung. Sie kann nicht zur Höhe führen, weil sie nicht an die Höhe glaubt. Gerade die von der Verfasserin zitierte „Frau Regula Amrein“ wäre die erste, mit ihrem gesunden Sinn das zu merken. Frauen, welche zur Höhe streben und ihren Mitschwestern emporhelfen wollen, müssen vor allem das Ideal hochhalten und es sich durch nichts und niemand herabziehen lassen.

Auf den ersten Blick scheint es vielleicht befremdend, in diesem Zusammenhang von den neuestens zur Mode werdenden „Blumentagen“ zu reden. Gibt's denn da irgend eine Beziehung zur Frauenbewegung? Warum denn nicht? Sind doch Frauen in grosser Zahl dabei beteiligt, und wenn ich recht sehe, sind die Blumentage nichts absolut Neues, sondern eine auf die Strasse hinaus erweiterte Form der bisherigen „Wohltätigkeitsfeste“. An solchen Missbräuchen, denn das sind sie trotz aller finanziellen Erfolge, tragen nun wirklich die Frauen den grössten Teil der Schuld. Die Organe der Frauenvereine, welche sich nicht allein die Gründung von Wohlfahrtsseinrichtungen, sondern zugleich die geistige und sittliche Hebung der Frauenwelt zur Aufgabe machen, tun nicht wohl daran, wenn sie, wie es schon geschehen ist, von den glänzenden Krippen- und Gartenfesten zugunsten armer Kinder oder Kranker ein grosses Wesen machen und derartige Wohltätigkeits-Vergnügungen etwa noch als „soziale Hilfsarbeit“ registrieren und preisen. So helfen sie mit an der sittlichen Verflachung, besonders an der Schwächung des Gefühls für soziale Verantwortlichkeit, das eine Stärkung sehr nötig hätte, anstatt an der Höherhebung der Frauen und des Volkes im ganzen. Alle Frauenrechte, die wir erringen könnten, helfen uns wenig, wenn die Trägerinnen derselben für ihre neuen Aufgaben schlecht vorbereitet sind. Dass aber ein Wohltätigkeitsbetrieb, wie er jetzt Mode zu werden droht, schlecht geeignet ist, diese Vorbereitung zu fördern, liegt auf der Hand. Im wahren Interesse der Frauenbewegung und ihrer besten Ziele verstünde es sich von selbst, dass die dafür arbeitenden Frauenorganisationen solche das sittliche Urteil einschläfernden und irreführenden Veranstaltungen nicht fördern könnten, vielmehr dagegen wirken müssten.

Viel leicht hat das Überhandnehmen der Blumenfeste das Gute, dass man auf die schädlichen Wirkungen des im Grunde ja gutgemeinten Wohltätigkeitssports aufmerksamer wird. In verschiedenen Blättern, so im „Freien Schweiz. Arbeiter“ und den „Neuen Wegen“, ist bereits mit grossem Ernst auf das Bedenkliche dieser Erscheinung hingewiesen. In Berlin verwahrt sich eine grosse Anzahl ernstgesinnter Persönlichkeiten mittelst öffentlicher Erklärung dagegen. Unter den Unterzeichnern befinden sich u. a. Geh. Rat Dr. W. Förster, Vorsitzender der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, und Pastor Schneemelcher, Generalsekretär des evangel. sozialen Kongresses. Aus der Erklärung selbst sei zum Schluss der Satz hervorgehoben: „Es müssen Wege gesucht und können erfahrungsgemäss auch gefunden werden, auf denen ernster Wille geweckt, gestärkt und zu segensreichen Taten geführt wird.“ Das dürfte auch in der Schweiz beherzigt werden.

E. B.

Warum fordern wir das Frauenstimmrecht.*)

Von Ida Häny-Lux, München.

Nachdruck verboten.

Es gibt freilich immer noch rückschrittlich gesinnte Frauen, die am liebsten nichts davon hören wollen, dass das Frauenstimmrecht eine Notwendigkeit ist, die uns über kurz oder lang gewährt werden muss. Gern soll zugestanden werden, dass heute der grösste Teil der Frauen noch gar nicht recht weiß, was man mit den Forderungen bezweckt, da sie glauben, Stimmrecht und politische Betätigung seien identische Begriffe, und da das politische Treiben nicht nur den Frauen, sondern auch sehr vielen Männern innerlich unsympathisch ist. Wir leben eben nicht in einer Zeit stark politischer Bewegung; die letzten grossen Anstösse zur Neugestaltung unserer Gesellschaft liegen schon etwa dreissig Jahre zurück, und unsere Generation hätte nun das auszubauen, was die politischen Kämpfe unserer jüngsten Vergangenheit angeregt haben. In diese Phase der allgemeinen Entwicklung gehören die Frauen als werktätige Helfer durchaus hinein, denn es ist immer ihres Amtes gewesen, bestehende Formen mit Leben und Wärme zu füllen.

In einer klaren und warmen Schrift*) führt Frieda Radel alle die Momente auf, die die Forderung des Frauenstimmrechts begründen, und gerade, weil sie gemässigt ist und die Sache nicht als Machtfrage, sondern als eine Frage der Gerechtigkeit auffasst, folgen wir ihr gern.

Frieda Radel zeigt uns, wie schon zur Zeit der 48er Revolution einzelne Frauen, zum Beispiel Luise Otto-Peters und Mathilde Franziska Anneke, das Frauenstimmrecht als eine Pflicht der Frau betrachteten; wie in Amerika der Gedanke lebhaft aufgegriffen und gefördert wurde; sie zählt auf, was die Frauen dort auch tatsächlich an öffentlicher Arbeit getan haben, ohne dass sie im Rate sitzen. In der Bewegung für die Aufhebung der Sklaverei, im Kampfe gegen den Alkohol, in der Unterstützung aller Bewegungen zum Schutze der Kinder haben die amerikanischen Frauen so Grosses geleistet, dass sie sich auch bei den Männern die gebührende Anerkennung errungen haben und in einzelnen Staaten schon das Stimmrecht besitzen. In Australien sind die Frauen vollkommen gleichberechtigte Bürger; auch dort hat sich die Befürchtung, dass dadurch in das Staatsleben Konflikte gebracht werden könnten, nicht verwirklicht. In Europa hatten auf der Insel Man die Frauen von alters her Stimmrecht, in Finnland errangen sie's als erste, seit dem Herbst 1909 schreiten auch die norwegischen Frauen zur Urne, nachdem sie vorher schon das kommunale Wahlrecht besessen. In verschiedenen Ländern haben die

Frauen ihren Einzug in einzelne Körperschaften gehalten, in Armenkommissionen, Schulverwaltungen, Fürsorgebestrebungen; bekanntlich ist heute ihr Pflichtenkreis an sozialer Arbeit auch bedeutend erweitert. Wir haben weibliche Vormünder, Waisenpfleger usw., aber fast überall dieselbe Inkonsequenz, dass man uns wohl Pflichten überlässt, aber nicht die entsprechenden Rechte einräumt.

Also, warum fordern wir das Frauenstimmrecht? „Wir fordern es nicht nur aus Gerechtigkeit allein, nicht allein, weil heute die grössere Hälfte des deutschen Volkes widerspruchslös über sich verfügen lassen muss, sich Gesetzen und Vorschriften zu unterwerfen hat, die ein Geschlecht entworfen hat, das, anders geartet, das innerste Fühlen und die wirkliche Wesensart der Frau nicht erfassen kann und darum alle Gesetze und Verfügungen vom einseitig männlichen Standpunkt aus geben muss. Wir fordern es, weil bei uns genau wie bei den andern Staaten die Gesetzgebung im Interesse der schutzlosen Kinder, der Gesundheit und Sittlichkeit des Volkes, der Bildung und Wohlfahrt der Allgemeinheit der weiblichen Mitarbeit bedarf.“

Sicherlich kämen wir ohne das Stimmrecht aus, wenn die Verhältnisse für die Frau noch so lägen, wie vor fünfzig Jahren, wo die Hauswirtschaft ihre ganze Kraft in Anspruch nahm und die Ehe ihr einziger Lebenszweck war. Heute ist die Frau innerhalb der vier Wände ihres Heims so sehr entlastet, dass sie noch andere Arbeit sucht und in die Allgemeinheit hineingreifen muss; sie ist so differenziert, dass sie lieber auf die Ehe verzichtet, als klaglos alles über sich ergehen zu lassen, oder dass sie auch aus der Ehe hinaustritt, um sich selber wiederzufinden und zu betätigen. Auch innerhalb der Ehe liegen die Verhältnisse durchaus nicht so, dass die Hilfe der Frau an Gesetzgebung, Bildungs- und Erziehungsfragen, moralischen Gesetzesbestimmungen entbehrt werden könnte. Seit Einführung des Bürgerlichen Gesetz-Buches ist zwar der Gehorsamsparagraph der Ehefrau gefallen und es sind sonst noch einige Verbesserungen zugunsten der Frauen eingeführt, aber in Wirklichkeit entscheidet doch in allen wichtigen Fragen der Mann, und die Rechte der Frau sind minimal. In guten Ehen braucht man ja keine Gesetzesvorschriften und in traurigen ist die Frau wieder das Opfer, wie von alters her.

Gibt es denn überhaupt ein Gebiet, auf dem die Frauen keine Interessen hätten? Ist es ihnen gleichgültig, wenn die ganze Lebenshaltung verteurt wird, weil die leitenden Staatsmänner Schulden gemacht haben, die sie auf diese Weise regeln müssen? Ist es den Frauen gleichgültig, ob Krieg oder Frieden herrscht? Geht es sie nichts an, wie Sittlichkeitsvergehen bestraft, wie verlassene Frauen und Mädchen behandelt, wie uneheliche Kinder gestellt sind? Haben sie nichts zu sagen, wo es sich um die Bestrafung Jugendlicher, um die Hebung Gefallener handelt? Heute aber ist fast ihre ganze Betätigung zur Hebung sozialer Not auf private Arbeit beschränkt.

Wesentlich für die Stellung zu der Frauenstimmrechtsfrage müssten doch eigentlich die Erfahrungen sein, die man in Ländern, die bereits soweit sind, gemacht hat. Ein abschließendes Resümee darüber gibt Dr. Bronta in den „Dokumenten des Fortschritts“, das ungefähr so lautet: „Wenn wir zusammenfassen, was für Erfahrungen wir mit dem Frauenstimmrecht gemacht haben, so können wir schon ziemlich klar die Wirkungen dieser Massnahme beurteilen. Die Frauen werden auch künftighin keine grossen politischen Umwälzungen herbeiführen, sie werden aber ein mächtig vorwärtsdringender Faktor sein für alle Fragen, die zur Gesittung der Menschheit beitragen. Sie verlangen den Schutz der Schwachen, den Schutz der Frau, des Kindes, des Armen und des Kranken, sie suchen die Laster, die das Familienleben untergraben, Trunk, Spiel und Ausschreitung jeder Art zu vermindern, sie

*) Warum fordern wir das Frauenstimmrecht? von Frieda Radel, Heft 298/99 von Kultur und Fortschritt, Verlag Felix Dietrich, Gauzsch bei Leipzig. 25 Pfg.